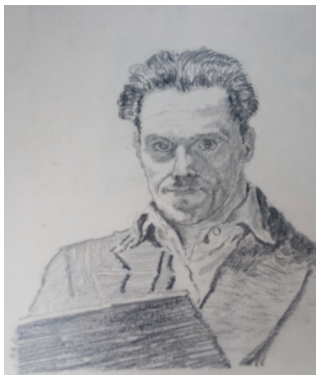
Josef Anton Alzinger
Zwischenstand einer Spurensuche[1]

Was wäre ein passender Untertitel zur Lebensgeschichte von Josef Alzinger? "Ein Kremser Original." - "Er war ein Naturtalent." - "Ein (stiller) Künstler unter uns"...
Ich bin mit keinem zufrieden. Der richtige zusammenfassende Kommentar wird sich einstellen. Was könnte solch ein reiches produktives Leben in wenigen Worten zusammenfassen? Was würde dem Menschen Alzinger gerecht?

Wer war dieser Mann, Josef Anton Alzinger. Ein Mensch, der längst in Vergessenheit geraten wäre, hätten nicht in einem Kremser Keller einige alte Bilder, ein paar dicke Zeichenmappen und an die 15 Schachteln Kunstliteratur jahrzehntelang auf ihre Entdeckung gewartet und an sein Lebenswerk erinnert. Ein selbst gebautes Schiffsmodell gehört zur Sammlung, Skizzen von Möbeln und Fassböden, eine geschnitzte Mutter Maria. Eine geheimnisvolle Maske von Beethoven und eine Geige. Auch Notizbücher, Fotos und Dokumente finden sich in den Schachteln mit den anderen Dingen kunterbunt zusammengewürfelt. Damit nimmt die Spurensuche im Frühjahr 2023 ihren Anfang.



Josef Alzinger wurde 1895 in Stein an der Donau geboren und starb 1981 in Krems an der Donau. Bis auf die Kriegsjahre und einige Frankreichreisen in den 30er Jahren scheint er Krems und sein Umfeld nicht verlassen zu haben.

Josef war der zweite Sohn von Anna und Florian Alzinger, beide zum Zeitpunkt seiner Geburt schon über 30 Jahre alt. Mutter Anna, eine geborene Seif, stammt aus einer Senftenberger Weinhauerfamilie. Vater Florian wuchs in Unterloiben auf als Nachkomme einer Fassbinderdynastie, die sich bis Mitte des 18. Jahrhunderts nachweisen lässt.

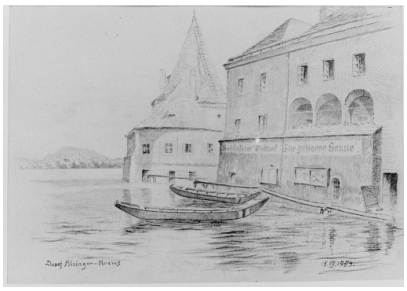
Vater Florian betreibt zu Josefs Geburt in Stein eine Fassbinderei nahe der heutigen Kunsthalle. Sohn Josef erlernt das Binder-Handwerk und schließt 1915 seine Lehre ab. Es heißt, er hätte es seinem Vater nie verziehen, dass er keine Schule besuchen durfte wie sein älterer Bruder. Er ist als Autodidakt dennoch seinen Weg gegangen, auch ohne höhere Schulbildung.
Ob es ihm leicht gefallen ist?

Aus den bisher ausgewerteten Quellen ist nicht ersichtlich, ob Josef direkt nach der Gesellenprüfung in seinem Beruf geblieben ist. Vater Florian starb bereits 1925. Sein Sohn dürfte die Fassbinderei nicht weitergeführt haben.

Nächste Hinweise zu Josefs Werdegang sind 1935 ein Gewerkschafts-Mitgliedsausweis beim Musikerring und ein Musikerberechtigungsschein, in dem festgehalten wird: "*Josef Alzinger ist berechtigt sich ... als ausübender Musiker für ... Schlagwerk und Violine erwerbsmäßig zu betätigen.*" Zu dieser Zeit wohnt Alzinger im Eisentürhof inmitten der Kremser Altstadt.

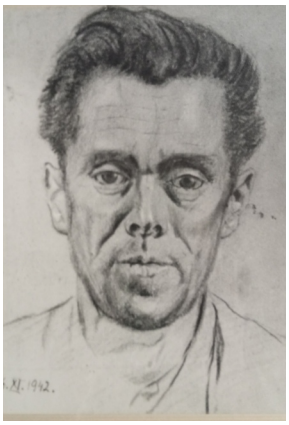
Der Fassbinder war also Musiker geworden. Konnte er von diesem Beruf leben?
Noch in den 60er Jahren spielt Josef Alzinger in der Stadtkapelle Krems das Schlagzeug. Es wird spannend werden, seine Musikerlaufbahn im Archiv der Kremser Stadtkapelle genauer zu verfolgen. Außer der Geige, einigen Notenblättern, den Ausweisen und ein paar Fotos erinnert bisher wenig an diesen sehr zentralen Teil seines Lebens. Was man schlussfolgern kann, ist, dass er ein recht geselliges Leben geführt haben muss, denn die Kapelle hat bei allen wichtigen Kremser Festen und Anlässen aufgespielt. Josef Alzinger gab dazu den Tusch. Dennoch sagen manche Zeitzeug*innen, er sei in späteren Jahren ein zurückhaltender, ja mürrischer Mensch gewesen. Ein Einzelgänger. Am Hohen Markt, wo Alzinger rund 35 Jahre bis zu seinem Tod wohnt, wird er oft von den Nachbarn gesehen, wenn er mit seiner Staffelei das Haus verlässt. In seiner Familie ist er dagegen als umgänglicher Mensch in Erinnerung. Einer, der besonders gern die kleinen Kinder mit lustigen Späßen unterhielt und "feuchte Bussis" verteilte. Vermutlich stimmt beides.

1 Text verfasst von Dr. Ulrike Pastner - kremskultur freiwilligenteam, 30.6.2023



Von seiner bildnerischen Kunst gibt es reichlich Zeugnis. Vor allem mit den im Nachlass mehr als 100 verbliebenen Zeichnungen lässt sich Alzingers Leben in Ort und Zeit in Phasen gut nach"zeichnen". Die erste aufgefundene Zeichnung - eine Straßenansicht von Stein - stammt von 1925. Zu diesem Zeitpunkt ist Alzinger knapp 30 Jahre alt. Er zeichnet auch die nächsten Jahre seinen Geburts- und Heimatort Stein aus allen Perspektiven: einzelne Plätze, Gassen, Gebäude, Kellergassen, die Landschaft rundum, Blick aus den Weinbergen auf Stein mit Donau etc. Viele der gezeichneten Gebäude und Ansichten existieren heute nicht mehr. Bemerkenswert ist eine Bilderserie von Stein im Hochwasser 1954.

Alzinger hat die meisten seiner Werke mit Tagesdatum und Namen signiert. So ergibt sich nach der chronologischen Sortierung ein Lebensbild, das mitunter über das individuelle Schaffen Alzingers hinausweist. Gibt es zu seinen frühen Lebensjahren, insbesondere für die Zeit des ersten Weltkriegs, keine Informationen über sein Tun und seinen Verbleib, sind die 30er und vor allem die 40er Jahre bestens mit seinen Bildern dokumentiert.



1938 wird Österreich nationalsozialistisch, 1939 beginnt der Krieg. - Alzinger ist zu diesem Zeitpunkt 44 Jahre alt. Er ist unverheiratet und kinderlos. Und er zeichnet weiter, wo immer es ihn auch in den düsteren Jahren von Diktatur und Krieg hintreibt. Nicht alle Kriegsjahre wird er als Soldat eingezogen. Dazwischen hält er sich in Krems auf, arbeitet in verschiedenen Betrieben und geht in seiner Freizeit seiner Kunst nach. Doch im Sommer 1940 zeichnet er als Soldat mehrere Ansichten der Michaelerkirche in Steyr, im Frühjahr 1944 Landschaften in Deutsch Altenburg, im Juni 1944 Ansichten in Warschau, im Frühjahr 1945 landwirtschaftliche Gebäude in Stöfs in Holstein. Das letzte Bild dieser Jahre stammt vom Oktober 1945 - Monate nach dem Kriegsende - von Ostfriesland,. Sein Heimkehrerausweis aus englischer Gefangenschaft wird im Februar 1946 in Wien ausgestellt.

Ob Alzinger ein überzeugter Soldat gewesen ist? Es heisst, er sei Autoritäten gegenüber eher misstrauisch gewesen - aber vielleicht war das ja eine Folge des Nationalsozialismus? Jedenfalls hat er sich vor dem 2. Weltkrieg für Uniformkunde und Kriegsführung interessiert. Zahlreiche Postkarten und wiederholte Zeichnungen sind Zeugnis dafür. Die Schlacht bei Loiben 1805 hat ihn derart interessiert, dass er einen historischen Bericht dazu in ein Notizheft transkribierte.

Alzinger hat den Krieg überlebt, wie viele andere nicht. 1947 heiratet er die Kriegswitwe Theresia Lassenhofer, geborene Schmidt. Sie ist eine von drei Schwestern, von denen es heißt, sie wären alle drei in Josef verliebt gewesen.

Es heißt auch, mit der um 9 Jahre jüngeren Theresia sei sein Leben und seine Kunst in geordnetere Bahnen gekommen. Sie sei neben Ehefrau auch "seine Managerin" geworden. Hatte er seine Bilder und Schnitzereien früher gerne verschenkt, wird er sie jetzt öfter verkaufen. Mit der Heirat übersiedelt er von der Mühlgasse 8 im Kremstal auf den Hohen Markt 3, wo er sich im Hinterhof ein kleines "Atelier" einrichtet. Die Wohnung, die das Ehepaar teilt, ist klein und dunkel, und er braucht Platz, Luft und Licht, um seinen Schaffensdrang auszuleben.

Auch beruflich wird sein Leben stabiler. Während er laut (nationalsozialistischem) Arbeitsbuch in den 30er Jahren mal da, mal dort mit großen Lücken als Arbeiter und Hilfsarbeiter im Bau und in Tischlereien gearbeitet hat, ist er zur Kriegszeit als Rüstungsarbeiter bei Nuß und Vogl sowie als Briefträger beim Postamt Krems beschäftigt. Nach dem Krieg und ein Jahr vor seiner Heirat beginnt er Ende 1946 als Fassbinder in

der Lederfabrik Rehberg zu arbeiten. - Damals in der sowjetischen Besatzungszone ein USIA Betrieb mit mehreren Hunderten Beschäftigten. Alzinger arbeitet in der "Franz Schmitt AG für Lederindustrie Rehberg" bis 1953, vermutlich bis zu seiner Pensionierung. Dass seine Pension nicht hoch gewesen sein kann, wissen wir aufgrund eines aufgefundenen Bescheids über einen Hilflosenzuschusses in den 70er Jahren.

Alzinger hat zeit seines Lebens nicht auf großem Fuß gelebt. Erstaunlich ist deshalb, was sich in seinem Nachlass an Kunstliteratur angesammelt hat. Es sind dicke Kunstbücher über die Werke alter Meister, Kunstzeitschriften, Broschüren und Bildersammlungen aller Art, die zur damaligen Zeit ein kleines Vermögen gekostet haben müssen. Nicht zu vergessen all das künstlerische Zubehör, das Alzinger brauchte für sein Schnitzen, Zeichnen und Malen. In den Zeichenheften und (noch wenig gesichteten) Notizbüchern finden sich mitunter akribische Aufzeichnungen über die Anschaffung von Farben, Holz oder Schnitzmessern.

Alzinger hat weiters - das zeigen eine Vielzahl von Entwürfen - antike Möbel und Uhren gebaut, Bilderrahmen selbst hergestellt und Fassböden und Figuren aus Holz geschnitzt. Davon ist im Nachlass kaum etwas geblieben. Es heißt, seine Engelsköpfe seien besonders beliebt gewesen und er hätte viele davon verkauft.

Neben den vielen Zeichnungen, Aquarellen und Ölbildern nach der Natur, kopierte Alzinger auch alte Meister. Aufzeichnungen zufolge Bilder von Rembrandt, Van Dyck, Spitzweg, Bruegel oder Grützner. Auch Kremser Schmidt gehörte zu den von ihm verehrten und kopierten Meistern. Die großen Bildformate sind nicht im Nachlass enthalten. Sie dürften wohl einige Kremser Wohnzimmer schmücken oder geschmückt haben.

Josef Alzingers Bezug zum museumkrems ist von besonderem Interesse. Nicht nur, weil hier aktuell sein Nachlass aufgearbeitet wird. Alzinger dürfte mit Hans Plöckinger (dem Gründer des Weinmuseums Krems, späteren Nationalsozialisten und vielfach geehrten Autors) in Kontakt gewesen sein. Plöckinger habe wie er am Hohen Markt gewohnt. Das Museum kaufte in den 40er Jahren einige Zeichnungen von Alzinger an.

Er dürfte dort auch früher und später häufiger Stammgast gewesen sein. Kein Wunder, müssen die Museen neben der Kunstliteratur für seine Künstlerseele doch die wichtigste Quelle der Inspiration gewesen sein!

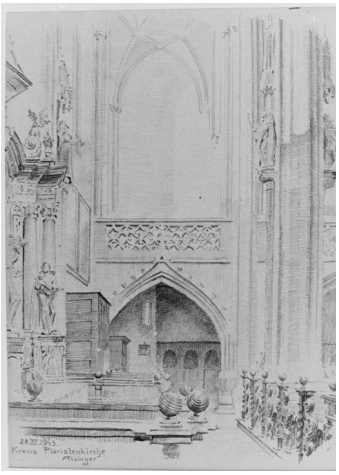
Im Weinmuseum Krems gab es - nach bisherigem Wissensstand - die einzige Ausstellung von Alzingers Werken. Sie fand Anfang der 50er Jahre im Rahmen einer Urbanifeier der österreichischen Binder und Korbmacher statt.

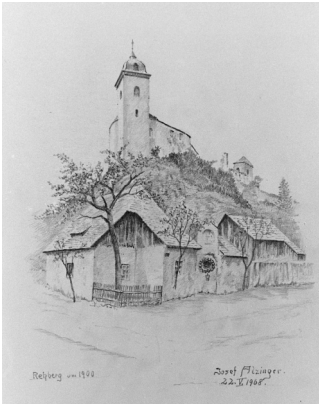
In einem im Nachlass aufgefundenen Zeitungsausschnitt heißt es unter der Überschrift "Gemäldeschau eines Kremser Binders" zu Josef Alzinger: "*Der Künstler ist ja einer alten Wachauer Binderfamilie entsprossen, hat sich auch gleich vielen Gefährten seines Handwerks in den Mußestunden der Kunst zugewendet, und zwar nicht nur der seinem Berufe nahestehenden Schnitzerei, sondern auch der Musik, vor allem aber dem Zeichnen und Malen. Ganz von selbst musste er sich darin ausbilden. Trotz aller Schwierigkeiten und Anstrengungen im Berufe ist er seit Jahrzehnten künstlerisch tätig, hat sich dabei das große Verdienst erworben, viele entschwundene alte Bauten vortrefflich gezeichnet zu haben. Für seine Gemälde findet er ganz unbeachtete schöne Motive in unserer Landschaft, der er sonnige Farbe und große Tiefe zu geben weiß. ...*". (Kremser Zeitung vom 1.6.1950)

Diese Ausstellung und öffentliche Anerkennung scheint eine Ausnahme geblieben sein. Es heißt, er hätte sich darum auch wenig bemüht. Der Trubel hätte ihm nicht gefallen.

Ende der 50er Jahre hat sich Alzinger - festgehalten auf mehreren Aquarellen - öfter im Göttweiger Museum aufgehalten, einer Spur, der erst nachzugehen sein wird. Zeitzeugen können sich daran erinnern, ihn dort an der Arbeit gesehen zu haben.
Ob Alzinger für das Göttweiger Museum auch Auftragsarbeiten erledigt hat?

Als eher ungewöhnliches Motiv wählte Alzinger seit den 30er Jahren häufig die Innenräume der Kremser und Steiner Kirchen. Die Kremser Piaristenkirche ist mit Außen- und Innenansichten oftmalig auf seinen Zeichnungen und Aquarellen vertreten. In späteren Jahren malt und zeichnet er viele Ansichten im Kremstal - in Rehberg und Senftenberg - und in der Wachau - in Dürnstein, Spitz und Weissenkirchen.
Kirchen, Ruinen, Straßenzüge, Plätze, Friedhöfe und Landschaften sind häufige Motive. Menschen oder Tiere befinden sich nur selten auf den Ansichten, wenn dann nur im Hintergrund. Alzinger hat einige Selbstporträts hinterlassen und vor allem in den 30er Jahren mit verschiedenen Stillleben, vermutlich mit Dingen seiner Junggesellenwohnung in der Mühlgasse, experimentiert. Darunter Dinge wie seine Geige, Bücher, die Maske von Beethoven und ein Totenkopf. Hier ein paar Beispiele für seine Vielfalt:





Alzinger letztes Bild im Nachlass stammt von Anfang der 70er Jahre. Da muss er schon ein älterer Herr gewesen sein. Einer, der vermutlich zeitlebens die meisten Wege zu Fuß ging, denn er hat nie ein Auto besessen.

Josef Alzinger stirbt am Morgen des 1.Mai 1981 im 86. Lebensjahr. Im Totenschein wird als Todesursache "Beinvenenthrombose" angegeben. In seinem Partezettel ist von einem "langen, schweren Leiden" die Rede. Sogar die Liste der von seinem Tod verständigten Personen ist erhalten geblieben. Es waren nicht sehr viele.

Seine Frau Theresia überlebt ihn um zwei Jahrzehnte. Sie stirbt im Jahr 2001 mit 98 Jahren. Zeit ihres Lebens hält sie das Andenken an ihren Mann hoch. Am Hohen Markt gibt es eine Abstellkammer, in dem sie seine Bilder und Zeichnungen aufbewahrt und verschlossen hält. Nur in besonders guter Stimmung lässt "Tante Resi" ihre Großnichte einen Blick auf ihr Heiligtum - "Onkel Peppis" Kunstsammlung - werfen.

Doch diese kurzen Einblicke reichten aus, um ein Interesse zu wecken. Ein Interesse, dass Jahrzehnte später zur Mitarbeit im kremskultur freiwilligenteam und zur Aufarbeitung des Nachlasses von Josef Anton Alzinger für das kremsmuseum führt.

Gut vorstellbar, dass sich Josef und Theresia Alzinger über diese Entwicklung sehr gefreut hätten.